

Ein Juwel ganz in unserer Nähe

Dr. Andreas Dübendorfer

Eine naturschützerisch sehr wertvolle Kiesgrube konnte nicht erhalten werden. Trotzdem erstreckt sich heute an jenem Ort ein Naturschutzgebiet von ausserordentlicher Schönheit. Wie kam es dazu, und was bietet der Gubel heute?

Wer von Bassersdorf nach Wallisellen fährt und am Ende der Steigung vom „Hard“ beim Restaurant Hardstübli das westwärts gegen den Wald führende Strässchen unter die Füsse nimmt, gelangt schon nach wenigen Schritten zu einem früheren Kiesgrubenareal. Dort hat sich in den letzten zwanzig Jahren ein neues Naturschutzgebiet entwickelt. Mitte letzten Jahrhunderts wurde mit dem Abbau von Kies begonnen, und noch in den frühen 1980er Jahren erstreckte sich im südlichen Teil, der „Reute“, ein grosser, nicht sehr tiefer Baggersee, während im nördlichen Areal, dem „hinteren Gubel“, eine Grube ausgehoben war, so tief, dass darin die Bassersdorfer Kirche samt Turm hätte versteckt werden können. Die senkrechten Wände dieser Grube hatten die typische, kiesreiche Konsistenz der Moräne. Im ganzen Gebiet gab es Tümpel, von denen einige aus dem Grundwasser gespiesen wurden, während andere lediglich Regenwasserlöcher waren, die von Zeit zu Zeit austrockneten. Durch den regen Betrieb der Lastwagen waren die Wege hart gepresst, so dass an manchen Orten kaum Vegetation aufkam.

Werfen wir einen Blick zurück und vergegenwärtigen wir uns die Situation von damals: Obwohl es hier, an der höchsten Stelle zwischen Bassersdorf und Wallisellen, natürlich keinen Fluss gab, sind in diesem Gebiet durch die spezielle Kiesgrubensituation alle Elemente einer Flusslandschaft entstanden. Entsprechend haben sich hier auch Tiere angesiedelt, die sonst nur an natürlichen Flussläufen anzutreffen sind. Besondere Kostbarkeiten sind die Laubfrösche, Geburtshelferkröten, Kreuzkröten und Gelbbauchunken – alle in stattlichen Populationen –, neben den weniger seltenen Arten Erdkröte, Wasserfrosch, kleiner Teichfrosch, Seefrosch, Bergmolch und Fadenmolch, die diesen Lebensraum mit benützen. Bei der Erstellung des zweiten Amphibieninventars des Kantons Zürich von 1981 erkennen die Experten den grossen naturschützerischen Wert des Areals und klassieren die Region wegen ihres Reichtums an Amphibienarten unter mehr als 1000 inventarisierten Gebieten als eines der zehn wertvollsten des Kantons und als Amphibien-Laichgebiet von nationaler Bedeutung.

Es mag erstaunen, wie dieses wertvolle Biotop im Gleichgewicht ist, so lange darin reger Bagger- und Lastwagenbetrieb herrscht, jedoch höchst gefährdet wird, sobald man Ende der Siebzigerjahre die Kieswirtschaft reduziert und schliesslich einstellt. Die Kiesgrubenbetreiberin (KIBAG) muss das Gebiet nach der wirtschaftlichen Nutzung wieder auffüllen und aufforsten – so schreiben es



Die Tümpel und ihre Bewohner können vom Beobachtungssteg aus eingesehen werden. (Foto: Andreas Dübendorfer)



zwingende Regierungsratsbeschlüsse vor. Das bedeutet den Untergang der Kies- und Tümpellandschaft mitsamt seinen geschützten Tieren und Pflanzen.

Trotz Interesse muss sie zugeschüttet werden

Nun regen sich aber verschiedene Interessenten mit Ideen für andere Nutzungen. Lokalpolitiker, Schützenvereine und Militär wollen keine Aufschüttung, sondern eine regionale Schiessanlage in der tiefen Gubelgrube und eine Bunkeranlage. Sie haben bereits andernorts eine Ersatz-Aufforstung geleistet, um den Weg für das Vorhaben zu ebnen. Der Kynologische Verein nutzt das Gelände des Bundes für Hundesport und hat dort sein Clubhaus. Und schliesslich möchten auch die Motocrossfahrer nicht auf ihr ideales Übungsgelände verzichten; für sie gibt es fast keine Ausweichmöglichkeiten.



Kreuzkröte im Gubel: Sie ist auf kahle Böden und seichtes Wasser angewiesen, was sie dort vorfindet. Für seine Werberufe bläst das Männchen eine Schallblase am Unterkiefer auf.



Jede Jahreszeit gibt der geschützten Gubel-Landschaft einen eigenen Zauber. (Fotos: Andreas Dübendorfer)

Auch der Naturschutz Bassersdorf Nürensdorf NBN wird auf die Gefahr, die dem Biotop droht, aufmerksam. Insbesondere die hohen Kieswände würden eventuell eine Ansiedlung von Uferschwalben möglich machen, und das wichtige Laichgebiet der Amphibien sollte unbedingt erhalten bleiben. Nachdem bekannt wird, dass die projektierte Schiessanlage mit Rücksicht auf den Grundwasserschutz nicht realisiert werden kann, ergreift die damalige Aktuarin des NBN, Elisabeth Rufener, 1983 die Initiative und regt erste Gespräche mit dem Gemeinderat Bassersdorf, der Kiesgrubenbesitzerin und -betreiberin KIBAG und dem Kreisforstamt an. Es ist die

letzte Gelegenheit für einen Schutzversuch. Das Gebiet Reute ist schon fast fertig aufgefüllt, und die Pläne für die Wiederaufforstung liegen vor. Der NBN strebt deshalb den Schutz der noch verbleibenden Grube im Gubel an. Trotz seiner Bemühungen kann die Grubenlandschaft aber definitiv nicht erhalten bleiben, sondern wird ganzflächig durch Auffüllung zerstört. Nicht nur das. Der Regierungsrat bewilligt sogar, dass über der zugeschütteten Grube ein Hügel mit biologisch verträglichem Material aufgeschüttet wird.

Aber der NBN gibt nicht auf. Erfreulicherweise lassen sich Kiesgrubenbetreiber, Kreisförster und Gemeindebehörde von der Schwundwürdigkeit der bedrohten Pflanzen und Tiere überzeugen. An den Aufschüttungen wird zwar strikte festgehalten, aber die Schaffung eines neuen Naturschutzgebietes auf dem aufgeschütteten Areal wird prinzipiell unterstützt. Für den NBN ist es eine letzte Hoffnung, die Amphibien zu retten.

Naturschutzgebiet über der ehemaligen Kiesgrube

Das Bundesamt für Genie und Festung verschiebt 1986 sein Projekt etwas in westliche Richtung, und aus Rücksicht auf die Bedürfnisse des Naturschutzes wird vorerst nur der südöstliche Teil in der Reute aufgeforstet. Der NBN möchte aber, dass auf dem ganzen Restgebiet auf die Wiederaufforstung verzichtet wird. Der Kiesgrubenbesitzer bietet für alle naturschützerischen Pläne Hand, verlangt aber entlang der Kantonsstrasse eine Lagerfläche für Baumaterialien und Geräte. Für diese Nutzungsänderung benötigt er vom Amt für Raumplanung und von der Gemeinde eine Umzonung, was wiederum nur möglich ist, wenn ein Gestaltungsplan über das gesamte Gebiet einschliesslich des noch in Planung befindlichen Gebiets Rüttenen der Gemeinde Dietlikon südöstlich der Staatsstrasse vorliegt. Dazu müssen beide Gemeinden zusammen planen, die Waldgrenzen müssen festgelegt und vermessen werden, und der NBN muss Gestaltungsideen vorlegen, die er von zwei Biologen entwerfen lässt.

Auch im hinteren Gubel bewilligt der Regierungsrat eine Überhöhung des ursprünglichen Terrains. Wo eine tiefe Grube war, entsteht 1995 ein Hügel. Der NBN macht konkrete Gestaltungspläne und verfasst ein Gesuch um Entlassung des Gebiets aus der Wiederaufforstungspflicht. Viele Stockwerke über dem ursprünglichen Grubenbiotop will er ein neues Naturschutzgebiet realisieren. Gegenüber der Volkswirtschaftsdirektion kann der NBN die Machbarkeit des Projekts gut begründen, weil sich in einem unberührten Wassergraben im nahen Wald mit grosser Wahrscheinlichkeit Restpopulationen der Amphibien befinden. Man kann davon ausgehen, dass diese das Areal bald wieder besiedeln werden, wenn ein entsprechender Lebensraum geschaffen wird.

Die Idee nimmt Gestalt an

Im Februar 1996 beschliesst der Gemeinderat Bassersdorf die Unterstützung des Naturschutzprojekts und kauft, zum Teil finanziell unterstützt vom NBN, die Landparzellen, die noch nicht der Gemeinde oder der KIBAG gehören. Die Gemeinderäte René Grunder und Kuno Ledergerber mit ihren Teams, Kreisförster Johannes Herter, Gemeindeförster August Erni, die Fachstelle Naturschutz des Kantons Zürich und die Verantwortlichen der Firma KIBAG setzen sich für das Naturschutzprojekt ein. Auch die anderen Eigentümer von Landparzellen im Gebiet Gubel/Reute bieten Hand. Das Kreis-

forstamt reicht das Gesuch um Verzicht auf die Wiederaufforstung beim Kanton ein, und am 28. Mai 1996 verfügt die Volkswirtschafts-direktion den Verzicht auf Wiederbestockung im Gebiet Reute/ Gubel unter der Bedingung, dass die Flächen nur für naturschütze-rische Zwecke verwendet werden dürfen. Das ist für den NBN ein historisches Ereignis.

Die Arbeitsgruppe Natur- und Landschaftsschutz der Gemeinde Bassersdorf treibt das Projekt nun voran und beauftragt den Naturschutzexperten Thomas Winter mit der professionellen Gestaltung des aufgefüllten Gebiets. Er bildet eine vom Gletscher zurückgelassene Moränenlandschaft nach, mit dichten, steinigen Böden und Mulden, die sich gelegentlich mit Wasser füllen und wieder austrocknen. Diese imitierte Flusslandschaft muss vor Verbuschung geschützt werden und wird in Zukunft regelmässiges Entfernen von Humus und Eintragen von Kies benötigen, gerade so, wie es auch ein Fluss tun würde. Im Frühsommer 1996 sind die ersten Teiche fertig, und vier Studentinnen des Zoologischen Instituts der Universität Zürich stellen in einer Semesterarbeit fest, dass ausser der Geburtshelferkröte alle zuvor vorhandenen Amphi-bienarten schon im ersten Jahr nach der Neugestaltung des Gebiets in erfreulicher Zahl zurückgekehrt sind. Schon im nächsten Jahr hört man dann auch die Geburtshelferkröte wieder ihren hellen Glockenton rufen, dem sie ihren Übernamen „Glockenfrosch“ ver-dankt. In den Teichen erwacht neues Leben. Gelbrandkäfer, Wasserläufer und Rückenschwimmer suchen sich Nahrung, und Heidelibelle, Königslibelle und Adonislibelle erobern die Lüfte über den Wasserflächen.

Die Rückkehr der Pflanzen dauert etwas länger, aber auch diese natürliche Wiederbesiedlung ist erstaunlich. An den Teichen wachsen wieder Schilf und Rohrkolben. Zyperngras, wolliges Honiggras, Rispengräser und Schachtelhalme erscheinen da und dort. Weidenröschen, Eisenkraut und Pippau fassen Fuss. Das Inventar vom Mai 2000 belegt bereits wieder eine Diversität von 55 Pflanzenarten. Mit ihnen sind auch Grillen, Heupferdchen und eine Vielzahl verschiedenster Schmetterlinge zurück gekehrt.

Bassersdorf erhält neues Naturschutzgebiet

Die Arbeitsgruppe Natur- und Landschaftsschutz der Gemeinde Bassersdorf bringt 2001 die Naturschutzverordnung für die Gemeinde Bassersdorf unter Dach. Das Gubelprojekt wird beendet und an den Kanton abgetreten; die Fachstelle für Naturschutz des Amts für Raumplanung ist von jetzt an für alle Belange des Areals zuständig. Sie übernimmt damit die Verpflichtung, regelmässig Pflegemassnahmen durchzuführen, um problematische, einge-schleppte Pflanzen zu entfernen, Humus abzustossen und harte Kiesböden offen zu halten. Natürlich ist das nur mit dem Einsatz von grossen Baumaschinen möglich, was aussenstehenden Betrach-tern oft als verfehlt erscheint. Aber es ist die einzige Möglichkeit, wie neben den Laubfröschen auch die erfreulich grossen Popu-lationen der Kreuzkröte und der Gelbbauchunke erhalten werden können. Tatsächlich werden Humus und Vegetation eher zu selten entfernt, so dass heute die Geburtshelferkröte wieder sehr selten geworden und auf dem Gubel akut vom Aussterben bedroht ist. Sie ist auf kahle Kiesflächen angewiesen. Am 23. Januar 2002, 17 Jahre nach dem ersten Vorstoss durch den NBN, erlässt die Volkswirt-schaftsdirektion des Kantons Zürich die Schutzverordnung für das

Kiesgrubenbiotop Gubel in Bassersdorf, ein Naturschutzgebiet mit überkommunaler Bedeutung. Es umfasst die eigentliche Naturschutz-zone von etwa vier Hektaren Fläche, eine Naturschutz-Umgebungs-zone von zirka zwei Hektaren und eine Waldschutzzone von fast zwölf Hektaren. Im Rahmen der Kantonsstrassensanierung wird eine Amphibien-Unterquerung gebaut und damit der Vernetzungskorridor zum Gebiet Rüttenen verwirklicht. Die kantonale Fachstelle für Naturschutz verfügt, dass der grösste Teil des Gebiets nicht begeh-bar und mit Ausnahme der unerlässlichen Pflegearbeiten unbe-rührt bleiben soll. Selbstverständlich dürfen keine Tiere gefangen oder Pflanzen entnommen werden – auch nicht zu Beobachtungs-zwecken. Die Schutzverordnung verbietet das Betreten der Natur-schutzzone ausser auf offiziellen Wegen und dem von der Forst-gruppe Bassersdorf eigens für Beobachtungen erstellten Holzsteg in der Reute. Diesen kann man von der Kantonsstrasse aus in wenigen Minuten zu Fuss erreichen. Wir hoffen, dass er in Zukunft noch erweitert wird. Das Gebiet soll ja nicht nur für die Tiere, sondern auch für die Menschen wertvoll sein.

Verzicht hat sich gelohnt

Den Landeigentümern und allen beteiligten Personen in Behörden und Ämtern gebührt heute der Dank der Bevölkerung, dass sie dieses Projekt unterstützt haben. Besonders dankbar fühlen wir uns gegenüber all jenen, die das Gebiet für andere Zwecke hätten nutzen wollen – den Hundeführern, den Motocrossfahrern, den Schützen, dem Militär und den Forstverantwortlichen –, die alle ihre eigenen Bedürfnisse zu Gunsten der Erhaltung eines Stücks Natur mit einzigartiger Flora und Fauna zurück gestellt haben. Ohne ihr Verständnis und ihre Hilfe hätte hier niemals ein Naturschutzgebiet von nationaler Bedeutung entstehen können.

Heute präsentiert sich das Gebiet Gubel/Reute als Kleinod von be-zaubernder Schönheit. Über idyllischen Teichen, wo sich zwischen Rohrkolben und Binsen Frösche, Molche und Wasserkäfer tummeln, schweben schillernde Libellen, auf den aufgetürmten Felsbrocken sonnen sich Eidechsen, selten gewordene Vögel ziehen im lichten Auenwald ihre Jungen auf, und Wildtiere aus Wald und Feld finden hier ihren Lebensraum. Es ist das einzige und letzte Gebiet zwischen Zürich und Winterthur, in welchem durch glückliche Umstände so viele andernorts verschwundene Tierarten noch vor-handen sind. Für uns, unsere Kinder und die ihnen folgenden Generationen hat das Gebiet dadurch wohl eine ungleich grössere Bedeutung erlangt, als durch eine andere Nutzung des Gebiets langfristig hätte erreicht werden können.

Dr. Andreas Dübendorfer

Andreas Dübendorfer ist Bürger und Einwohner von Bassersdorf. Bis zu seiner Pensionierung im Herbst 2007 war er an der Univer-sität Zürich Titularprofessor für Biologie, insbesondere Entwick-lungsbiologie und Genetik. Ab 1981 war er während 20 Jahren Vorstandsmitglied des NBN, von 1981 – 1984 als dessen Präsident. Während seiner Präsidentschaft vollzog der NBN den Wandel vom Vogelschutz- zum Naturschutzverein. Andreas Dübendorfer war während vieler Jahre auch Mitglied der Arbeitsgruppe Natur- und Landschaftsschutz der Gemeinde Bassersdorf. In beiden Gremien war er von Beginn an für die Entwicklung des Naturschutzgebietes Gubel verantwortlich.